

Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien

45. Band, 1952

S. 179-184 1 Tafel Wien 1954.



St. Stassing

Aufnahme : Prof. Dr. Tratz, Salzburg.

Hugo Hassinger

Mitten aus seinem reichen Schaffen für Forschung und Lehre im Interesse von Heimat, Staat und Welt ist der Professor der Geographie an der Universität Wien, Dr. Hugo Hassinger, am 13. März 1952 uns durch einen Verkehrsunfall entrissen worden.

Die Bedeutung des großen Geographen für die Wissenschaft und für das Kulturleben des Staates wurde und wird in verschiedenen Fachorganen gewürdigt und seine überragende Persönlichkeit dargestellt. Denn Hassinger war einer der maßgeblichsten Führer in der Geographie durch die letzten Jahrzehnte.*)

Auch im Rahmen des Fachgebietes der geologischen Wissenschaft müssen seine vielen bedeutenden Beiträge, namentlich geologisch-geomorphologischer und bodenwirtschaftlicher Natur, angeführt werden.

Als Schüler von A. Penck und Ed. Sueß lieferte er seine erste wissenschaftliche Arbeit durch eine prächtige und lebendige Darstellung einer vielfach grundlegenden Exkursion des Geographischen Instituts der Universität Wien nach Ungarn (1900), wobei für die Morphologie namentlich der Plattenseer Gegend und über das Donaugebiet neue Gesichtspunkte erzielt wurden (Bericht des Vereins der Geographen 1901). Seine, andere Dissertationen weit überragende, auf drei- bis vierjährigen Begehungen basierende Dissertation erschien 1905 unter dem Titel „Geomorphologische Studien aus dem inneralpinen Wiener Becken und seinem Randgebirge“ (Penck's Geographische Abhandlungen VIII/3). Es war erstmalig, daß in so weit regionalgeologisch umfassender Weise mit den geologisch-stratigraphischen Erkenntnissen im Wiener Becken das Problem der Rekonstruktion der zugehörigen paläomorphologischen Verhältnisse verknüpft wurde. Den Geologen bot er eine für den Stand der damaligen Erforschung treffliche Zusammenfassung über die Sedimentierung im Wiener Becken, aus welcher er die morphologischen Gegebenheiten an der Küstenlinie der tertiären Wasserbedeckungen und die morphologische Gestaltung des Hinterlandes ableitete. So entstand u. a. das durch Jahrzehnte hindurch maßgebende Profil der jungtertiären Strandterrassen am Rand des Wiener Beckens. Aber Hassinger hatte

*) Ein vollständiges Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von H. Hassinger enthält der Nachruf von G. Göttinger in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft, Wien 1954.

dieses Beobachtungsfeld erweitert, auch das gesamte Weinviertel mit dem Tullner Becken in den Kreis seiner Forschungen einbeziehend. Die Talgeschichte des Weinviertels, des Donaulaufes der Wachau brachte neue Ergebnisse. Dadurch waren für ganz Niederösterreich Richtlinien über Alter und die Entwicklung des danubischen Talsystems geschaffen. An diese Untersuchungen reihten sich Hassingers systematische und prinzipielle Studien über die Flußterrassen von Wien (Mitt. Geogr. Ges. 1905), wobei er eine genaue Chronologie dieser Terrassen aufstellte, unter Anknüpfung an die Terrassen donauaufwärts. Während die tieferen, quartären, Terrassen noch unter dem Einfluß des Wechsels der Eiszeiten und Interglazialzeiten stehen und daher abwärts konvergieren, sind drei höhere ins Pliozän gestellte Terrassen direkt von den Veränderungen der Erosionsbasis abhängig.

Hassinger hatte als Geograph mit diesen geomorphologischen Arbeiten angefangen. Er arbeitete auch glazialgeologisch, so (in Gemeinschaft mit dem Verfasser) im Etschgebiet und Pustertal, wobei die Ergebnisse in dem großen Werk Penck-Brückner „Die Alpen im Eiszeitalter“ aufgenommen wurden. Er nahm auch an der Vorbereitung der Quartärexkursionen des Wiener Internationalen Geologenkongresses teil und fungierte als Mitführer neben Penck bei der Kongreßexkursion 1903.

1909 schrieb er ausführlich über die Fortschritte der geomorphologischen Forschung in Österreich 1897 bis 1907 (Geogr. Jahresber. aus Österr. 1909). Wir verdanken ihm eine sehr beachtliche Darstellung zur Natur- und Kulturgeschichte der Thermenstadt Baden bei Wien (1910). Später kehrte er zur talgeschichtlichen Entwicklung des Donausystems zurück, in dem er in der Penck-Festschrift 1918 seine Studien nach dem ungarischen Becken erweiterte, hiebei vornehmlich zu den Arbeiten von L. v. Loczy Stellung nehmend (Beiträge zur Physiogeographie des inneralpinen Wiener Beckens und seiner Umrandung). Die Reihe seiner physiogeographischen Arbeiten kann noch durch seine speläologische Arbeit über das Geldloch im Ötscher 1907 ergänzt werden.

Hassinger trat nach dem Doktorat und der Lehramtsprüfung zunächst in den Mittelschuldienst in Wien und dann in Mährisch-Weißkirchen. Von da aus untersuchte er auch geologisch-geomorphologisch diese wichtige Berührungszone der Sudeten und Karpaten, wobei ihn die monographische Behandlung der Mährischen Pforte, des Verbindungskanals des Miozäns aus dem Weichsel-Odergebiet ins March-Donaugebiet lockte. Das ganz bedeutende Werk „Die Mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften“ (Abh. d. Geogr. Ges. 1914,

XI/2), das besonders als länderkundliche und kulturgeographische Standardarbeit zu bezeichnen ist, enthält aber zahlreiche bedeutungsvolle geologisch-morphologische, talgeschichtliche Ausblicke in einer ausgezeichneten Synthese. Der Eintritt der nordischen Vergletscherung in die Mährische Pforte gab ihm Anlaß zu einer Erörterung über das Südende der eiszeitlichen nordischen Vergletscherung in Mitteleuropa (Mitt. Geogr. Ges. Wien 1911). Hier liegt der Schlüsselpunkt für die teilweise Korrelierung durch die Verbindung der nordischen Eiszeitbildungen mit dem Terrassensystem der March, wodurch ein Anschluß an das Donau- und damit an das alpine Terrassensystem ermöglicht wird. 1913 hielt er bei der 85. Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien einen Vortrag über „Die Mährische Rumpflandschaft, ihr Alter und ihre Entstehung“, eine Arbeit, welche viele neue Details bringt.

Das große Werk über die Mährische Pforte reichte Hassinger als Habilitationsschrift ein. Durch seine Berufung als Universitätsprofessor nach Basel (1918) und später (1927) nach Freiburg i. Br. traten wohl die österreichischen geologisch-morphologischen Probleme in den Hintergrund. Doch war er unablässig wie in Wien auch in den neuen Gebieten mit der Sichtung von geomorphologisch-geologischen Beobachtungen beschäftigt. Er erkundete den neuen Gletschertopf von Scheffau im Bregenzerwald und berichtete über neue Gletscherspuren im Basler Jura und im Rheingebiet (1920). Auch liefern andere Gelegenheitsarbeiten, z. B. für Banse's Lexikon der Geographie und für Brockhaus' Lexikon ausgezeichnete und klare physiogeographische Darstellungen von Österreich-Ungarn, Schweiz, Tschechoslowakei, Pyrenäenhalbinsel, Alpen und allgemein über Geomorphologie und Gletscherkunde.

Nun vollzog sich aber bei Hassinger eine Umwandlung zum Anthro-po-Kulturgeographen, zum Länderkundler. Eines seiner wichtigsten Werke auf diesem Gebiet ist die große „Geographie des Menschen. (Anthropogeographie)“, erschienen 1937 in Klute's Handbuch der geographischen Wissenschaft. Selbstverständlich sind auch in diesem Werke die geologischen und physiogeographischen Grundlagen wie immer klar und dem neuesten Erfahrungsstand entsprechend dargestellt.

Als Hassinger 1931 als Nachfolger E. Oberhumers die Lehrkanzel für Geographie in Wien erhielt, wurden wohl Kulturgeographie, Länderkunde, historische Geographie, Kartographie und historische Kartographie seine Hauptgebiete. Auch er propagierte,

wie sein Vorgänger, als Aufgabe der österreichischen Forschungen deren Erweiterung und Ausdehnung auch nach dem Balkan.

Der Heimat wieder gegeben, stürzte er sich auf die gesamte Grundlagenforschung der Geographie, namentlich Österreichs. Er blieb stets informiert auch über die laufenden physiogeographischen Ergebnisse in der Heimat und konnte aus diesen heraus die Bedingtheiten zur Kulturgeographie in glänzender und prägnanter Weise formulieren. Seine Vorträge und Exkursionen haben stets auch dem naturwissenschaftlich Interessierten Neues und Bestes geboten. Berühmt waren seine geographischen Exkursionen in die Umgebung von Wien (abgedruckt z. T. in den Monatsblättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich) und sonst von Österreich. Fragen der Bodennutzung, Bergwirtschaft, Bodenwirtschaft, Forstwirtschaft usw. wurden im Rahmen der Wirtschaftsgeographie eingehend behandelt. So ergab sich von selbst, daß Hassinger ab 1938 die neue fachliche Organisation der Raumforschung in Angriff nahm (zunächst für Mittel- und Südosteuropa), aus welcher er dann die Raumplanung verschiedener Gebiete folgerte (Wien, östliche Alpenländer, Donaauraum). Hassinger übernahm dann auch die Leitung der österreichischen Kommission für Raumforschung in der Österr. Akademie der Wissenschaften. Er gewann mehrere Schüler und Mitarbeiter für diese verzweigten Gebiete.

Außer zahlreichen Berichten (oft auch Aktenberichten) projektierte er die Ausgabe von Heimatatlanten (auf die Bundesländer verteilt), welche alle geographischen Gegebenheiten in äußerst exakter Weise und dem neuesten Stand entsprechend kartographisch erarbeiten und darstellen. Der vortreffliche Burgenlandatlas erschien schon 1940. Von dem Niederösterreich-Atlas sind bereits viele Blätter erschienen, so daß die Hoffnungen berechtigt sind, daß seine Schüler dieses Werk in seinem Sinne zu Ende führen werden.

Alle die Arbeiten für einen großen Heimatatlas von Österreich zeugen von seiner intensiven Liebe und Forscherfreude für sein Heimatland. Zahlreiche Schriften über Wien, seine Geburtsstadt, — in allen kulturellen Belangen war er einer ihrer besten Kenner — mit immer wiederkehrenden Hinweisen auf die natürlichen Grundlagen der Landschaft, haben ihm in dieser Stadt selbst ein Denkmal gesetzt. Über Boden und Lage Wiens erschienen mehrere Essays (vergleiche besonders in den Wiener Geographischen Studien 1946).

Daß Hassinger ebenso für die Kartographie viel geleistet hat, wird auch in geologischen Kreisen anerkannt werden. Er war durch längere Zeit Herausgeber der kartographischen und schulgeographi-

schen Zeitschrift, behandelte auch Fragen der historischen Kartographie und nahm vielfach zur modernen Kartographie Stellung.

Von allgemeiner Bedeutung wurde sein „Wegweiser für Landes- und Volksforschung in Österreich“ (verfaßt mit seinem Sohn Herbert), herausgegeben im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Überdies kehrte er auch in den letzten Jahren zu seinem alten Forschungsgebiet der Höhlen zurück, behandelte neuerdings das Geldloch des Ötschers, alte und neue Beobachtungen vergleichend (1950). Außerdem lieferte er 1949 als ständiges Mitglied der Bundeshöhlenkommission das wichtige Referat über die Organisation der wissenschaftlichen Höhlenforschung.

Eines seiner letzten großen Werke ist die geradezu erschöpfende Zusammenfassung über den Anteil Österreichs an der Erforschung der Erde, ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs, erschienen 1950, in welchem natürlich auch der Tätigkeit der Geologen und Montanisten im Laufe der Jahrhunderte ausführlich gedacht wird.

Die Einrichtung der Arbeiten um die Raumforschung und Raumplanung waren aber durchaus nicht die einzigen Gebiete seiner erfolgreichen Organisationen für die Wissenschaft. Er wurde auch in den letzten Jahren seines Lebens der große Organisator der Wissenschaftshilfe überhaupt, indem er, unterstützt durch Dozent Dr. G. Stratil-Sauer, den „Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs“ schuf, der die Mittel für die Dotierung der wissenschaftlichen Unternehmungen zu sichern bestrebt war und ist. Die geologische Wissenschaft und die Geologische Gesellschaft partizipieren seit dieser Zeit ständig an diesen finanziellen Mitteln, welche dieser Verband jährlich ausschütten kann. So wird sein Name auch als der eines großen Wohltäters und edlen Förderers aller Zweige der Wissenschaft in dankbarer Erinnerung bleiben.

Die Bedeutung Hassingers für das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, ja Mitteleuropas, kam in zahlreichen Auszeichnungen zum Ausdruck. In der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurde er bald korrespondierendes (1931) und wirkliches Mitglied (1934), er war Ehrenmitglied mehrerer Akademien, des Vereins für Landeskunde, der geographischen Gesellschaften von Basel, Frankfurt am Main, Belgrad u. a. und der Geographischen Gesellschaft in Wien, die er durch 16 Jahre als deren Präsident leitete und deren Ehrenpräsident er später wurde.

Neben dem großen Forscher, Gelehrten und Lehrer steht gleich bewundernswert und erhaben der Mensch Hassinger. Durch-

drungen von ständigem Forschergeist sah er stets das Große in der Erforschung als Selbstzweck, das er mit logischen und wahren Methoden erreichte. Nie hat er irgend welche persönliche Vorteile aus seinen Arbeiten schlagen wollen. Immer war er gerne gebend, für Ratschläge und Förderung hatte er immer Zeit und freute sich an dem Erfolg des Anderen. Eitlem Ehrgeiz zu fröhnen oder gar egoistische Machtpolitik zu treiben, war ihm, dem idealistischen Altruisten, gänzlich fremd und zuwider. Mit eigenem Erfolg hatte er bescheidenste Zurückhaltung, aber die Früchte seiner Erfolge teilte er gerne mit seinen ehrlichen Mitarbeitern und gleichstruierten Geistesgenossen. Seine charakterliche Noblesse war ganz überragend. Der Verfasser schätzt sich glücklich, eine 50jährige Freundschaft mit ihm genossen zu haben.

Er war geliebt von seinen Schülern, verehrt von seinen Freunden, deren sich so viele um ihn scharten, die er nie enttäuschte.

Die in seinen vielen Werken niedergelegten Ergebnisse und Gedanken werden noch lange die Nachwelt beschäftigen und von ihr dankbar bewahrt und festgehalten werden.

Sein Wesen als Vorbild, seine Hingabe für alles Wahre und Edle wird unvergessen bleiben.

Gustav Göttinger.